

Nicht sterben!

Eine Grotteske von Robert Scharl, Stuttgart

Die Nacht war weit vorgeschritten. Ein eisiger Sturm fegte durch die Straßen, warf Schnee und Eissplitter an die Fenster der Häuser, rüttelte an Tor und Tür und jagte die wenigen Fußgänger in die Flucht.

Im Laboratorium des Doktor Jansen brannte Licht, wogte und zischte es in der Retorte. Eine opalfarbige Flüssigkeit irrisierte in der Glasflasche und die Spiritusflamme verbreitete ein blaues, unheimliches Licht.

Bequem in seinem Lehnstuhl sitzend verfolgte Doktor Jansen, das Auge fest auf die Retorte richtend, den Klärungsprozeß der Flüssigkeit.

„Ein Arkanum,“ flüsterten seine Lippen, „nach jahrelangem Forschen, nach unzähligen Versuchen ist es mir endlich gelungen, die Menschheit von dem Damoklesschwert, das schon bei der Geburt über ihr schwebt, zu befreien — —. Nicht sterben! Rüstig, jung und immer gesund bleiben, das ist es, was ich in langen, langen Nächten erstrebte, und nun ist es gelungen. An mir selbst habe ich es erprobt. Ich fühle neue Kraft und frisches Leben in meinen Adern pulsieren. Der Kampf der Mikroben im menschlichen Körper, der zerstörenden und der aufbauenden, ist zugunsten der letzteren entschieden! Schon straffen sich meine Sehnen, schon fühle ich Jugendkraft meinen Körper durchfluten, ich bin Sieger geblieben über den Würger Tod, ich werde nicht sterben!

Doch nicht um die Erhaltung meines Lebens handelt es sich! Ich will der Welt ein neuer Messias werden. Nicht die Reichen und Vornehmen sollen allein teilnehmen an meiner Erfindung, nein, allen soll sie gehören, und noch nach Jahrtausenden soll mein Name gepriesen werden als der Besieger des Todes!

Doch worauf warte ich? Keine Minute ist mehr zu verlieren. Nun, da ich die Gewißheit meiner Erfindung habe, soll kein Leben mehr verlöschen. Noch diese Nacht will ich in das Sanatorium, dem ich bisher meine Dienste geweiht, gehen, und will das große Liebeswerk beginnen. Ich will der Menschheit, die so lange in Furcht gelebt, verkündigen, daß es mit dem Tode vorbei ist, und daß fürderhin nur noch Gewalt, wie Wasser, Feuer, Schwert und Kugel, den menschlichen Körper vernichten kann.“

Eilig warf Dr. Jansen den Mantel um die Schulter, drückte seinen Hut auf den Kopf und begab sich in das nahegelegene Sanatorium.

Als ihm der Portier geöffnet, wendete er sich der Abteilung zu, in der hoffnungslos darniederliegende Patienten sich befanden. Wie er nun über den teppichbelegten Korridor schritt, sah er, daß er nicht mehr allein war.

Ein schwarz gekleideter hagerer Mann mit bleichem Antlitz und tief-liegenden Augen hatte sich ihm zugesellt. Er öffnete ihm zuvorkommend die Flügel der Haustüre. Sein Benehmen dem Doktor gegenüber war, als ob er hier den Herrn des Hauses zu vertreten hätte.

Erstaunt sah der Doktor den ihm gänzlich Unbekannten an und fragte: „Sind Sie hier dienstlich tätig? Ich habe Sie bis jetzt nie bemerkt —.“

„Ich bin schon lange ein stiller Teilhaber des Sanatoriums, Sie haben mich wohl bis jetzt übersehen. Erlauben Sie, daß ich Sie begleite und Ihnen die Lebensschicksale und Verhältnisse der Patienten, denen Sie Ihre Hilfe angedeihen lassen wollen, klarlege. Ich bin überzeugt, daß gerade Sie ein großes Interesse daran haben.“

Er öffnete bei diesen Worten die Türe des nächstgelegenen Krankenzimmers. — Schwer atmend, das farblose Gesicht, das fahles spärliches Haar